

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Straßburger neueste Nachrichten. Kreisausgabe Molsheim. 1942-1944 1943**

18.2.1943 (No. 49)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS



Donnerstag, 18. Februar

Verlag Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg, Blauwolkengasse 17/19. Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 2 99 00 bis 2 59 04. / Postcheckkonto: Straßburg Nr. 159 76. / Die „Straßburger Neueste Nachrichten“ erscheinen 7mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1 90 RM, zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatlich 2 20 RM, zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: wochentags 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

Was Spenden beweisen

Straßburg, 18. Februar

Die Gaustraßensammlungen des Kriegswinterhilfswerks 1942/43 im Januar erbrachten mit dem Ergebnis von über 63 Millionen Reichsmark gegenüber dem Vorjahre eine Steigerung von rund 60 v. H. Das ist ein Erfolg, der viel besser und eindeutiger als vieles andere die Opfergesinnung des deutschen Volkes, seine Aufgeschlossenheit für Zeitnotwendigkeiten und sein Vertrauen zur staatsstragenden nationalsozialistischen Bewegung beweist. Darin dokumentiert sich nicht zuletzt auch der unbedingte Wille, mitzuhelfen, wo immer nur es nützt und damit eindrucksvoll vor Augen zu führen, daß die Gemeinschaft der deutschen Nation im vierten Kriegsjahr genau so unerschütterlich wie im ersten ist und sich geradezu angesichts der Bedrohung aus der asiatischen Steppe noch verdichtet hat. Es drückt darin aber auch das Glück der Überwindung jener Zustände aus, die einst vom Versailler Vertrag und anderen Pariser Vorortslösungen hervorgerufen worden waren. Das wird zum Beispiel an dem Sammelergebnis des Sudetengaus sichtbar, das sich gegenüber dem Vorjahre fast verdreifachte. Wer einstmals unter der Engherzigkeit einer volksfremden Regierung leben mußte, läßt heute nach der Befreiung keine Gelegenheit ungenutzt, seine dankbare Anerkennung für die kurz vor dem Kriegsausbruch erfolgte glückliche Wendung seines Schicksals zum Ausdruck zu bringen. Bei den Deutschen des Protektorats herrscht eine ähnliche Auffassung. Sie wird in dem Sammelergebnis des Kreises Pilsen sichtbar, das sich gegenüber dem Vorjahre mehr als verdreifachte. Den Charakter einer Volksabstimmung aber hatte das Sammelergebnis auch in den sogenannten innerdeutschen Gebieten. Der Gau Mark Brandenburg, um einen von vielen Gauen zu nennen, konnte bei dem 5. Opfersonntag zum ersten Male die Zweimillionengrenze überschreiten und lag dabei mit rund 600 000 RM. über dem Vorjahresergebnis. Die bombengeschädigten Gebiete standen trotz aller besonderen Belastungen mit ihrer Spenderfreudigkeit nicht zurück, ja sie waren sogar in vieler Hinsicht vorbildlich. Konnte doch u. a. die Stadt Emden ihr Spendenaufkommen bei der letzten Reichsstraßensammlung verdreifachen. Hafnarbeiter gaben einen ganzen Tagelohn, um ihre Verbundenheit mit den Zielen und Bedürfnissen des Gegenwartsdeutschlands in geeigneter Form zu kleiden. Ähnlicher Handlungen gibt es viele. Jedes Gaugebiet kann sie in reicher Fülle aufweisen. Fast täglich gehen Spenden bei den verschiedensten Dienststellen der NSV. ein, durch die Angehörige eines Gefallenen angesichts des Heldentodes eine besonders weisevolle Art der Ehrung und Erinnerung suchen und irgendwie dem Geist der Front nahekommen wollen. Bei diesen Spenden handelt es sich oft um ganz namhafte Beträge. Deutschland ist fürwahr eine Gesinnungs- und Opfergemeinschaft. Wer möchte sich davon ausschließen? Albert Dorscheid

Der Angriff auf Swansea

Viele Tonnen Sprengbomben

Berlin, 18. Februar In den Abendstunden des 16. Februar führten deutsche Kampfflugzeuge einen etwa halbstündigen Angriff gegen die bedeutende englische Hafenstadt Swansea am Ausgang des Bristolkanals durch. Trotz des Einsatzes zahlreicher feindlicher Nachtjäger, die vergeblich versuchten, unsere Kampfflieger abzuwehren, wurden viele Tonnen Spreng- und Taubene von Bomben über dem Industrie- und Hafengebiet abgeworfen und vor allem in den Dockanlagen zahlreiche Brände hervorgerufen. Die deutschen Flieger beobachteten beim Abflug den Feuerschein noch in einer Entfernung von über 30 km. Swansea, einer der bedeutendsten Oelhäfen Englands, ist auch einer der wichtigsten Umschlagplätze für den Materialnachschub der in Uebersee kämpfenden britischen Truppen.

Schwere Abwehrkämpfe in Charkow

Neu herangeführte bolschewistische Truppen durch unsere Kampfflieger stark dezimiert — Auch am Ilmensee erbittertes Ringen und schwere Sowjetverluste

Berlin, 18. Februar Die Hauptangriffszone des bolschewistischen Vorstoßes befindet sich immer noch im südlichen Teile der Ostfront. Der Schwerpunkt lag gestern namentlich im Stadtgebiet von Charkow und dem umliegenden Raum. Aber auch das ganze übrige Gebiet zwischen dem Asowschen Meer und der Gegend südöstlich von Orel sah mehr oder weniger harte Kämpfe. Insgesamt werden über den Stand dieser riesigen Winterschlacht folgende Einzelheiten bekannt:

Mit großer Erbitterung rangen unsere Truppen am 16. Februar in und um Charkow. Dort griffen starke bolschewistische Kräfte ohne Rücksicht auf Verluste mit Massen von Menschen, Panzern und schweren Waffen an. In den Straßen der Stadt entfesselten wütende Angriffe und hartnäckige Gegenwehr sehr schwere Kämpfe. Zwischen dem vom Feind in Brand geschossenen Häuserteilen brachten unsere Panzerjäger ihre Pakgeschütze in Stellung und vernichteten weitere Sowjetpanzer. Zur Verstärkung ihres Druckes führten die Bolschewisten in Eilmärschen frische Truppen heran. Unsere Kampfflieger bombardierten diese Kolonnen aber so wirksam, daß der Feind seine eingeleiteten Vorstöße gegen eine der großen Verbindungsstraßen nicht fortsetzen konnte. Nahkampf- und Tiefflieger vernichteten zugleich weit über 100 Fahrzeuge und warfen Truppenunterkünfte und Betriebsstofflager in Brand.

Im Raum von Orel Nordöstlich Orel war die feindliche Angriffstätigkeit geringer als am Vortage. Die Vorstöße der Bolschewisten blieben im Sperrfeuer liegen oder wurden in Gegenangriffen zurückgewiesen. Bei der Vernichtung eines feindlichen Bataillons fielen sämtliche schweren Waffen dieser Stoßtruppe in unsere Hand. Harte Kämpfe hatten Grenadiere zu bestehen, die nach Abriegelung eines Einbruchs wieder den Anschluß an die eigene Hauptkampflinie herstellten. Unter schweren Feuerüberfällen waren sie von überlegenen feindlichen Kräften solange angegriffen worden, bis sie völlig eingeschlossen waren. 15 Panzerangriffen und zahlreichen kleineren Vorstößen hielten sie Stand und schossen dabei 24 bolschewistische Panzerkampfwagen ab. Durch geschickten Einsatz der in die Feuerlinie vorgezogenen schweren Waffen hatte der Feind weitere sehr beträchtliche Verluste. Als die Sowjets ihre angeschlagenen Verbände umzugruppieren versuchten, benutzten die Grenadiere diesen Augenblick zum Durchbruch und besetzten ihren zugewiesenen Abschnitt in der neuen Hauptkampflinie. Nordöstlich Orel stürmten unsere Stoßtrupps feindliche Stellungen, rollten die Gräben in 2400 m Breite

Militärische Schusswaffen und Sprengkörper abliefern

Letzter Termin: 25. Februar — Eine Verfügung des Chefs der Zivilverwaltung

Straßburg, 18. Februar Der Chef der Zivilverwaltung im Elsaß, Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner, bestimmt in einer mit sofortiger Wirkung in Kraft tretenden Verordnung, daß die Ablieferung sämtlicher militärischer Schusswaffen, Munition und Sprengkörper sofort nachzuholen ist. Wer bis zum 25. Februar 1943 seiner Ablieferungspflicht genügt, bleibt straffrei. Wer nach Ablauf dieser letzten Ablieferungsfrist noch unbefugt solche Waffen, Munition oder Sprengkörper besitzt, wird mit dem Tode oder mit Zuchthaus bestraft. Die übrigen Vorschriften über Waffenbesitz, Sprengstoffe und Heeresgut bleiben unberührt. Auf Grund der vorstehend wiedergegebenen Verordnung ist den Personen im Elsaß, die sich vielleicht noch unbefugterweise im Besitz von Waffen, Munition oder Sprengkörper befinden, in großzügiger Weise eine letzte Ablieferungsfrist gesetzt worden, bei deren Innhaltung sie straffrei ausgehen.

Beträchtlicher Kräfteschwund Gandhis

Stockholm, 18. Februar Die erste Woche der Fastenzeit Gandhis endete am Dienstag. Der Zustand des Mahatma hat sich einer von »Dagens Nyheter« gebrachten United-Press-Meldung aus Poona zufolge während der letzten 24 Stunden weiter verschlechtert. Sechs Aerzte befanden sich am Dienstag an seinem Lager. Am Montagabend erklärte ein Arzt über den Zustand Gandhis, daß er in Kürze wahrscheinlich nicht mehr werde sprechen können, da seine Kräfte rasch schwinden. Alle indischen Bewohner Javas haben in Verbindung mit dem Protestfasten Gandhis und als dauernde Sympathieunterstützung für die Befreiung Indiens von der britischen Herrschaft beschlossen, sämtliche Geschäfte am 10. und 11. jeden Monats zu schließen und am 11. zu fasten.

Tödlicher Verrat

Von Franz Moraller

Straßburg, 18. Februar

Zwischen der Nacht zum vergangenen Samstag, in welcher sich im Kreis Altkirch eine 18köpfige Bande verhetzter junger Elsässer zusammenschloß, um sich mit bewaffneter Hand den Übergang über die stark gesicherte Schweizer Grenze zu erzwingen und sich ihrer Arbeitdienst- und Wehrpflicht zu entziehen, und den Morgenstunden des gestrigen mittwochs, in denen die Salven des Exekutionskommandos einen unwiderstehlichen Schlußstrich unter dieses verbrecherische Unternehmen feiger Verräter setzten, liegen knapp vier Tage. Blitzschnell und mit der ganzen Härte des Gesetzes, wie es die einmalige Schwere dieser frechen Auflehnung gebot, hat die nationalsozialistische Rechtsprechung zugeschlagen. Mit ihrem Leben haben die Verräter dafür bezahlt, daß sie glauben, sich aus egoistischer Feilheit der selbstverständlichen Pflicht entziehen zu können, die von der Schwere der Zeit jedem wehrfähigen Deutschen auferlegt ist und deren freudige Erfüllung für ungezählte Millionen deutscher Soldaten die höchste männliche Ehre bedeutet.

Die Schüsse des nächtlichen Feuergefechtes an der Grenze, in welchem ein braver Grenzschutzbeamter sein Leben lassen mußte und drei der Banditen ihr Verbrechen auf der Stelle bühten, sind im Lärm der gewaltigen Schicksalsschlächen im Osten untergegangen und werden außerhalb des Elsaß kaum vernommen worden sein. Die siebzehn Toten mögen draußen wenig ins Gewicht fallen angesichts der Tausende, die in diesen Wochen im Kampf für ihr Volk ihr Leben lassen mußten. Um so mehr aber hören die Menschen im Elsaß auf, und sie haben fürwahr Grund dazu.

All jene, die das Gebot der schweren Stunde begriffen haben und sich in ihrem Einsatz für die Rettung des Abendlandes vor der bolschewistischen Vernichtung von den Angehörigen keines andern deutschen Gaus übertreffen lassen — und sie bilden Gottseidank die erdrückende Mehrheit der elsässischen Bevölkerung — werden in Scham und Erschütterung von den Altkirchner Bandenverbrechen vernommen haben. Bedeutet es für sie doch die schwerste seelische Belastung, daß zu einer Zeit, wo elsässische Soldaten bereits zu Zehntausenden unter den Fahnen des Reiches stehen und bereit sind, mit Blut und Leben ihre Treue zu Deutschland und seinem Führer zu besiegeln, daß in dieser Zeit ein gewisser Kreis trauriger Elemente, die zu keiner Zeit noch eine klare Gesinnung und Haltung besaßen, weil Genuß, Bequemlichkeit und Wohlleben die einzige Richtschnur ihres Handelns bilden, die deutsche Ehre des Elsaß in der heimtückischsten Weise durch ihren Verrat besudeln. Man komme uns doch nicht mit dem einfältigen Argument, es handle sich um Ueberzeugungsläster, deren Herz eben immer noch für Frankreich schlage. Die Verhandlung vor dem Sondergericht, bei welcher neben den 13 Verrätern der ganze Kreis der ewig Unzufriedenen und Unzuverlässigen unsichtbar auf der Anklagebank Platz genommen hatte, legte die inneren Beweggründe der Flucht nach der Schweiz in ihrem ganzen krassen Egoismus bloß. Keine politische Ueberzeugung, kein verzweifelter Mut und kein verirrtes Nationalgefühl drückte ihnen die Waffen der Auflehnung in die Hand, sondern einzig und allein erbärmliche Feilheit.

Wir kennen die geistige Verfassung dieses haltlosen Gesindels ganz genau. Mögen sie sich nach außen hin noch so geschickt als die »Martyrer« irgend einer verschwommenen Idee aufspielen, in Wahrheit denken sie, was geht uns dieser Krieg an, wir sind ja am Ende doch bei den Siegern, und es kommt jetzt nur darauf an, das Unwetter möglichst bequem und wohlbehaltend zu überstehen, damit man nachher imstande ist, einen möglichst großen Anteil an den Früchten des Kampfes einzuheimsen. Wer kämpft, ist dumm; der kluge Mann trägt seine Haut nicht zum Markte. Und dieser Geisteswelt, bei der die notorische Feilheit des Juden Pate standen zu haben scheint, entstammt der Drang über die Schweizer Grenze. Dort findet man verwandte Seelen in

Erneut 101 Sowjetpanzer zur Strecke gebracht

Verbissenes Ringen innerhalb Charkows — Angriffserfolge in Tunesien

Aus dem Führerhauptquartier, 17. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Nordfront des Kuban-Brückenkopfes wurde ein stärkerer Angriff unter hohen Verlusten für den Feind abgewiesen. Im Raum zwischen dem Asowschen Meer und dem Gebiet südöstlich Orel, besonders in und um Charkow, gehen die erbitterten Kämpfe weiter. Nördlich Kursk ließ die feindliche Angriffstätigkeit gegenüber den Vortagen etwas nach. Vorstöße der Sowjets wurden abgelenkt, örtliche Einbrüche abgelehnt. Südöstlich des Ilmensees und zwischen Wolchow und Ladogasee setzte der Feind seine Angriffe mit neu herangeführten starken Infanterie- und Panzerkräften fort. Unsere in diesem Frontabschnitt kämpfenden Divisionen erzielten einen neuen Abwehrerfolg. Mehrere angreifende Kräftegruppen wurden aufgerieben. Artillerie der Feinde durch zusammengefaßtes Feuer feindliche Angriffsreserven schon in der Bereitstellung, 43 Panzer wurden allein südöstlich des Ilmensees vernichtet. Insgesamt verloren die Sowjets gestern 101 Panzer. Im Rahmen des Angriffsunternehmens an der tunesischen Front wurden gestern abgegriffene feindliche Gruppen aufgerieben und zahlreiches weiteres Kriegsmaterial zerstört oder erbeutet. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge führten überraschende Tiefangriffe gegen motorisierte britische Kolonnen und zersprengten sie. Beim Tagesangriff eines USA-Bombenverbandes auf eine Hafenstadt an der französischen Atlantikküste wurden in Luftkämpfen acht viermotorige Flugzeuge abgeschossen. — Die Luftwaffe griff am Tage mit gutem Erfolg einen Hafentort in Südengland an und belegte in der vergangenen Nacht das Hafengebiet und Industriegebiet von Swansea mit einer großen Zahl von Spreng- und Brandbomben.

Masse, dort wo man unter angenehmen Bedingungen interniert und womöglich auch noch als bedauerndes Opfer des Nationalsozialismus gefeiert, dort kann man sich auf jeden Fall um ehrliche Soldatenpflicht und um die Lebensgefahr des kriegerischen Einsatzes herumdrücken.

Ueber diese Erbarmlichkeit, die die Wurzel allen Verrats ist, kann es unter anständigen Menschen keine Debatte geben. Die Achtzehn aus dem Kreis Altkirch versuchten, vor dem Krieg zu fliehen, ihr Volk in schwerster Stunde im Stich zu lassen, um auf keinen Fall dem Tod auf den Schlachtfeldern dieses Krieges begegnen zu müssen. Nun hat sie der, dem sie entgegen wollten, um so schneller und sicherer erreicht, aber es war nicht der ehrliche Tod des Soldaten, vor dem sich die Welt in Ehrfurcht verneigt, sondern der ehrlose, jämmerliche Tod des Verräters, der seine Schmach nicht einmal mehr mit seinem Blut abzuwaschen vermag.

Es liegt nichts Tragisches und nichts Erschütterndes in diesem Ende, und wer sich ein gesundes Empfinden für Wert und Unwert im Geschehen dieser Welt bewahrt hat, der kann nur Genugtuung darüber empfinden, daß die Führung des Reiches in diesem Scheiternskampf nicht wie einst das kaiserliche Deutschland dem Verrat und der Zersetzung in tatenloser Schwäche zusieht, sondern sie rücksichtslos, unerbittlich und kraftvoll ausrottet, wo sie sich zeigen. Es hat an Warnungen nicht gefehlt, und es kann sich keiner mehr heute im Zweifel darüber befinden, was ihn trifft, wenn er der kämpfenden Nation in den Rücken zu fallen versucht. Es ist dabei völlig gleichgültig, ob sich ein solcher Versuch im Osten, in der Mitte oder im Westen des Reiches abspielt; wenn aber hier im Elsaß Elemente der Unzuverlässigkeit geglaubt haben, daß Warnungen, wie sie der Chef der Zivilverwaltung oft und eindringlich genug ausgesprochen hat, nicht so ernst gemeint wären, und wenn sie, die infolge der besonderen Verhältnisse hierzulande lange geübte Geduld gar für Schwäche hielten, dann sind sie jetzt eines Besseren belehrt und können, wenn es not tun sollte, eines noch Besseren belehrt werden. Wir sprachen es schon einmal aus: wir haben, wenn man uns zwingt, die Härte, die Entschlossenheit und auch die Nerven dazu, den Verrat auszuröten mitsamt seinen feinsten Wurzeln, denn wir wissen, daß in der heutigen schweren Prüfung der Nation jede Nachsicht selbst zum Verbrechen und Verrat am eigenen Volke wird.

Das Elsaß wird und muß vom Makel des Verrats befreit werden. In dieser Aufgabe wissen wir uns mit allen ehrlichen und anständigen Menschen dieses Landes einig. Es ist aber nicht leicht, ein einmal vorhandenes Mißtrauen bei Menschen, die in die wirklichen Verhältnisse keinen Einblick haben, zu beseitigen, solange dieses Mißtrauen immer und immer wieder durch neue Fälle von Verrat und Unzuverlässigkeit Nahrung findet. Es kann deshalb der Kampf gegen diese schlechende Seuche nicht allein der Führung, der Polizei und der Justiz überlassen werden, sondern sie muß zur Ehrensache des ganzen deutschen Elsaß werden. Das sind wir den

Elsässern schuldig, die im feldgrauen Rock unter den besten deutschen Soldaten des Weltkriegs für Deutschland kämpften und fielen, das sind wir vor allem aber auch unsern Söhnen schuldig, die heute in steigender Zahl an allen Fronten stehen, wo für Deutschland und Europa gekämpft wird. Sie gehen dort durch eine Schule, die hart und schwer ist, aber wer sie besteht, der hat auch alle die verwahrenen Halbheiten und Zweideutigkeiten, die eine jahrzehntelange planmäßige Erziehung französisch-demokratischer Prägung ins deutsche Elsaß hineinzutragen versuchte, endgültig überwunden. Wie groß der Wert dieser Erziehung war, das hat jeder erfahren, der mit offenen Augen den katastrophalen Zusammenbruch der französischen Republik miterlebt hat.

Um so unbegreiflicher muß es heute erscheinen, wenn man trotz alledem da und dort noch auf frankophile Ressentiments stößt. Wer da glauben

sollte, daß ein Sieg unserer Feinde Frankreich wieder am Rhein sehen würde, dem ist nicht mehr zu helfen. Was einmal war, das kommt niemals wieder. Die Problemstellung dieses Krieges ist heute eindeutig: entweder der Sieg des Reichs mit einer neuen besseren Ordnung unseres Kontinents, oder ein bolschewistisches Europa. Vor diesem Problem aber gibt es kein Ausweichen und keine Flucht in die Schweiz, sondern nur ein klares Bekenntnis und den restlosen Einsatz aller Kräfte, um unsern Erdteil und uns alle vor dem grauenhaften Schicksal der bolschewistischen Verwüstung zu retten. Das beginnen heute selbst jene europäischen Nationen zu begreifen, die bisher glaubten, sich unbeteiligt abseits von Kriegen halten zu können. Wie viel weniger kann es heute noch in einem deutschen Land ein Zögern oder eine Unsicherheit geben! Der Geist des jungen

Elsässers, der als tapferer Soldat im feldgrauen Rock sich entschlossen und kompromißlos der bolschewistischen Sturmflut entgegenwirft, dieser Geist muß zur allein herrschenden Haltung des Elsaß werden.

Daneben ist für nichts anderes mehr Platz. Wer aber in unbegreiflicher Verböhrtheit immer noch glauben sollte, einen Privatweg gehen und sich mit Zweideutigkeit und Verrat um seine völkische Verpflichtung herumzögeln zu können, der halte sich das Schicksal der Verräter von Altkirch vor Augen und denke an das Wort, das Gauleiter Robert Wagner in Zabern sprach: »Dem Freund die offene Hand, dem Gegner aber die rücksichtslose Vernichtung!« Das deutsche Elsaß wird ihm einst Dank dafür wissen, daß er dieses Wort nicht nur sprach, sondern auch buchstäblich und kompromißlos erfüllte.

**Sicherung von 43 Millionen BRT. Einsatz im Jahre 1942**

Berlin, 18. Februar. In den Wehrmachtberichten werden oft Erfolge unserer Sicherungsverbände in der Bekämpfung feindlicher Flugzeuge, Unterseeboote und Schnellboote erwähnt. Deren eigentliche Aufgabe, die Seeverbindungen zwischen deutschen und besetzten Häfen gegen Feindeinwirkung aufrecht zu erhalten, kann jedoch der Lage der Dinge nach nur in zusammengefaßten Meldungen gewürdigt werden.

So hatten Sicherungsverbände eines Marinegruppenkommandos im Jahre 1942 die außergewöhnlich hohe Zahl von 17 707 Schiffgeleiten durchzuführen. Unter den geleiteten Schiffen befanden sich Kriegsschiffe auf 2208 Fahrten, Lazaretschiffe auf 70 Fahrten und Handelschiffe auf 15 429 Fahrten. 43 Millionen BRT wurden hierbei bewegt, wobei jedes einzelne Schiff mit mehreren Fahrten und bei kürzeren Entfernungen mit sehr vielen Fahrten von Hafen zu Hafen beteiligt ist. In zahlreichen Fällen wurden die Geleite von feindlichen Fliegern, Unterseebooten und Schnellbooten angegriffen. Auch brachte der Feind die Minenwaffe auf den Seeverbindungen stark zum Einsatz. Dennoch hielten sich die deutschen Verluste in mäßigen Grenzen. Diese Sicherungsverbände haben im Jahre 1942 1974 Minen geräumt, 99 Flugzeuge abgeschossen, etwa 25 feindliche Unterseeboote vernichtet, 22 Schnellboote sicher und sechs wahrscheinlich versenkt.

**Erstmals tausend Feindflüge**

Berlin, 18. Februar. Ritterkreuzträger Oberleutnant Hans-Ulrich Rudel, Flugzeugführer in einem Sturzkampfbombardier, führte dieser Tage seinen tausendsten Feindflug durch. Er ist der erste deutsche Flieger, der diese hohe Zahl erreicht hat. Von seinen vielen Erfolgen ist die Versenkung dreier Kreuzer zu erwähnen. Reichsmarschall Göring sandte an Oberleutnant Rudel ein Anerkennungs schreiben.

**UNSERE KURZSPALTE**

Eine Milliarde Sozialleistung für Soldaten. Ein leuchtendes Beispiel für Betriebskameradschaft ist der Gesamtbetrag der Sozialleistungen der deutschen Betriebe seit Kriegsbeginn; er wird bisher auf rund eine Milliarde geschätzt.

Bulgarischer Polizeibeamter ermordet. Am Dienstagmorgen wurde der Beamte der bulgarischen Untersuchungspolizei Sladkoff ermordet. Der Ermordete soll sich früher mehrfach bei kommunistischen Verhaftungen hervorgetan haben, so daß er noch in letzter Zeit Drohbriefe von kommunistischer Seite erhielt.

Riesenfeuer in Nanking. Ein Riesenfeuer suchte am Dienstag Nanking heim. Durch die Unachtsamkeit eines Zimmermanns in einem Möbelfabrikgeschäft entstand ein Brand. Durch starken Ostwind breitete sich das Feuer mit großer Schnelligkeit aus. Ihm fielen trotz Einsatzes der gesamten städtischen Feuerwehr 186 Häuser, darunter auch Schulgebäude, zum Opfer. Neunhundert Menschen wurden obdachlos.

Verlag und Druck: Oberherrnscheider Verlag u. Druckerei GmbH, Verlagsdirektor: Emil Munn. Schriftleitung: Hauptgeschäftsführer: Franz Moraller, Stellvert. Hauptgeschäftsführer: Paul Schall (Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

**Der Beveridge-Bluff vor dem britischen Unterhaus**

Regierung sabotiert Sozialgesetzgebung — Enttäuschung in der Labour-Partei

Stockholm, 18. Februar

Die großen englischen Interessentenverbände, deren Hauptstütze die konservative Partei ist, treten nach Meldungen aus London in der letzten Zeit immer mehr aus ihrer bisher gewährten Zurückhaltung heraus und verschärfen den Kampf, indem sie sich gegen jede, wie sie sich ausdrücken, »unzeitgemäße« Gesetzgebung auf sozialpolitischem Gebiet wenden. Sie erklären, wie es in einem Leitartikel des »Daily Telegraph« ihres Spitzenorgans heißt, der Krieg könne und werde verloren werden, »wenn wir unsere Zeit durch soziale Experimente vergeuden«.

Angesichts dieser dem Beveridge-Plan angesagten Fehde sah man der für Dienstag im Unterhaus angesetzten Debatte mit einer gewissen Spannung entgegen. Das Mitglied des Kriegskabinetts, Mister Anderson, hatte den Auftrag erhalten, dem Unterhaus eine ausweichende Antwort der Regierung zu

übermitteln, die darin bestand, daß die Regierung zwar bereit sei, den Beveridge-Plan in seinen Grundlinien anzunehmen, daß sie jedoch nicht imstande sei, Verpflichtungen für seine Verwirklichung einzugehen. Die Regierung habe den Plan geprüft und müsse sich erst ein Bild von den finanziellen Verpflichtungen Englands in der Nachkriegszeit machen. Die Schaffung eines Ministeriums für soziale Sicherheit lehne die Regierung ab.

Es ist verständlich, daß die zu nichts verpflichtende Antwort der Regierung in den Kreisen der Labour-Party stärksten Unwillen hervorgerufen hat. Unmittelbar nach der Vertagung der Unterhaus-sitzung hat die Labour-Party, unter dem Vorsitz von Greenwood eine Besprechung abgehalten und einen Zusatzantrag formuliert, in dem es heißt, daß das Haus seine Unzufriedenheit mit der Politik in der Frage des Beveridge-Planes zum Ausdruck bringt und auf eine neue Überprüfung dieser Politik

drängt, um eine baldige Inkraftsetzung des Planes zu erreichen.

Diese Unzufriedenheit der britischen Arbeiterpartei wurde in der gestrigen Sitzung des Unterhauses, die zeitweise recht bewegt verlief, nur noch erhöht. Diesmal blieb die schwierige Aufgabe, den Regierungsstandpunkt zu verfechten, dem Finanzminister Sir Kingsley Wood überlassen. Er versuchte Sir Andersons Rede vom Vortage zu retten, was ihm Zusammenstöße mit der Labour-Partei eintrug. Es gab ziemlich heftige Auseinandersetzungen und Protestrufe. Wood wurde einer Art Kreuzverhör von verschiedenen Seiten unterworfen. Unter großen Umschweifen gab auch er wiederum zu erkennen, daß Churchill den Plan zunächst verzögern und im Grund sabotieren will.

Vielleicht wurde das rege Interesse, das der Sowjet-Botschafter Maisky durch die persönliche Anwesenheit an der sozialpolitischen Unterhausdebatte bekundete,

**20 000 Mann Tschungking-Truppen vor der Vernichtung**

Bedeutende Anfangserfolge der japanischen Offensive in Mittelchina — Nankingsoldaten im Kampf

Tokio, 18. Februar

Zu den neuen Aktionen in Zentralchina gab die Pressestelle des japanischen Expeditionsheeres ein Kommuniqué heraus, das folgenden Wortlaut hat: »Sturmeinheiten der japanischen Expeditionstreitkräfte in China eröffneten in der 9. und 6. Kriegszone des Feindes sowie in den Gebieten von Schantung und Kiangsu eine Vernichtungsschlacht gegen die Tschungking-Truppen.«

Bei diesen am 15. Februar eingeleiteten Operationen gelang es den Japanern in der Provinz Hopoh schon am ersten Tag zwei feindliche Divisionen zu vernichten und etwa 70 Kilometer südwestlich Nanchang einen feindlichen Stützpunkt zu nehmen. Von einer Frontstelle in Kiangsu wird ferner gemeldet, daß es bald nach Beginn der Operationen gelungen sei, die Hauptmacht der 89. Tschungking-Armee einzukesseln und von ihrer rückwärtigen Verbindung abzuschneiden, so daß etwa 20 000 Mann ihrer Vernichtung entgegengehen.

Nachdem am Mittwoch der nationale

militärische Rat in Nanking seine dreitägige Beratung abgeschlossen hat, wird mitgeteilt, daß bei den neuen Aktionen gegen Tschungking erstmalig Streitkräfte der Nanking-Regierung an der Seite der japanischen Truppen kämpften. Diese Tatsache wird als ein gutes Vorzeichen

**Englands grösste Niederlage in den USA.**

Neue Bestätigung des amerikanischen Imperialismus

Stockholm, 18. Februar

Die neuen Forderungen der USA, nach weiteren Flotten und Flugstützpunkten, nun vor allem im Pazifik, haben anscheinend in England hier und da zu ernstem Nachdenken angeregt, wie die Vorstellung der Ausweglosigkeit das Vorgehen der russischen Dampfwalze in Europa aufzuhalten, falls die Sowjets siegen sollten.

Das Verhältnis zu den Vereinigten Staaten wird jetzt oft mit einer Nervosität berührt, die tief blicken läßt. Der Newyork-Vertreter des Londoner »Daily Mirror« stimmt in seiner neue-

sten Darstellung des englisch-amerikanischen Verhältnisses ein wehmütiges Klageged an. »Unsere falsche Beschlossenheit stellt geradezu eine Gefahr für die amerikanisch-englische Freundschaft dar«, schreibt der englische Beobachter der damit offensichtlich sagen will, daß es auf die Dauer nicht gut gehen könne, wenn immer nur von den amerikanischen Stützpunktforderungen, amerikanischen Interessen und amerikanischen Uebergewicht die Rede ist. Er erklärte, England habe seine grösste Niederlage nicht in Frankreich, Kreta oder Malaya erlitten, sondern in den USA.

Eberlein darauf hin, daß der Schöpfer des friderizianischen Rokoko (in Berlin, Charlottenburg, Potsdam und Sanssouci) ein Straßburger war: Johann August Nahl, Neunzehnjährig war Nahl nach Straßburg gekommen, wo er 1736 Bürger wurde. Nahl heiratete eine Straßburgerin. Als Mitarbeiter am Rohanschoß machte er sich einen Namen. Da Friedrich der Große im Sommer 1740 nach Straßburg kam, lud er den Künstler ein, in das neue aufblühende Berlin zu kommen. Mitarbeiter von Knobelsdorff, wurde Nahl in seiner fünfjährigen Berliner Tätigkeit der »große Meister des friderizianischen Rokoko«. Für die deutsche Kunst ist Nahl nicht nur der große Innenarchitekt des neuen Preußen, sondern einer der größten Meister der Raum- und Schmuckkunst, ein Sieger über den Klassizismus, nach Eberlein einer der großen Künstler, die in Holz, Gips und Stein, Seide und Silber das formten, was man »deutsche Seele« nennt. In späteren Jahren stand Nahl im Dienst des Landgrafen von Hessen-Kassel, der ihn zum Direktor der Kasseler Kunstakademie berief. Nahl starb 1781 im Alter von 71 Jahren auf seinem Landgut Wellersen.

**Neue Tragödie von Gerhart Hauptmann.**

Gerhart Hauptmann übergab seine soeben vollendete Tragödie »Iphigenie in Aulis« dem Generalintendanten Lothar Müthel zur alleinigen Aufführung. Diese wird unter dessen Regie im November am Wiener Burgtheater stattfinden.

**Volkspreis für deutsche Dichtung 1942.**

Der Vorsitzende des deutschen Gemeindetages, Reichsleiter Oberbürgermeister Fiehrer, hat im Einvernehmen mit Reichsleiter Rosenberg und mit Zustimmung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda den Volkspreis der deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände für deutsche Dichtung 1942 an Werner Janssen für sein Werk »Insel Hodontum« und

an Kurt Kluge für sein Werk »Die Zaubergeige« verliehen.

**Marschners »Vampyr« in Pflitzer-Bearbeitung.**

Aus Anlaß des 75jährigen Bestehens der Leipziger Oper, ging im Leipziger Opernhaus in Erstaufführung Heinrich Marschners »Vampyr« in Szene, der in Leipzig auch am 29. März 1828 im Alten Theater uraufgeführt worden ist. Die Pflitzerische Bearbeitung, die den starken romantischen und dramatischen Gehalt mit künstlerischer Einfühlung unterstreicht, fand in der Inszenierung von Sigurd Baller starken und nachhaltigen Beifall.

**Blick in Zeitschriften**

Straßburger Monatshefte. Die Straßburger Monatshefte veröffentlichten in ihrer Februar-Ausgabe jenen Vortrag, den der oberherrnscheider Dichter Hermann Burte am 16. November 1940 im Alten Schloß zu Straßburg gehalten hat. »Volk und Sprache am Oberrhein«, ein großartiges Bild oberherrnscheider Kunst und Geistigkeit, das, ausgehend vom Landschaftlichen, tief in das Wesen deutschen Dichtertums eindringt und mündet in einem flamenden Hymnus auf das deutsche Schicksal und zu beiden Seiten des Rheinstroms. Desiderius Lutz geht den rassenkundlichen Zusammenhängen am Oberrhein nach. Friedrich Maurer der Sprach- und Volksgeschichte des deutschen Südwestens, Bernd Isemann würdigt das Schaffen des elsässischen Dichters Rainund Buchert zu dessen 50. Geburtstag, zusammen mit dichterischen und erzählerischen Beiträgen von Max Rippe, Robert Feger, Walther Teich und Rainund Buchert bildet das schön bebilderte Heft wieder eine geschlossene Einheit von imponierender Eindringlichkeit. Hanns Reich

**Lortzings »Zar und Zimmermann«**

Lebendige Aufführung im Theater der Stadt Straßburg

Lortzings Welt ist die Welt des Bürgertums. Eine Romantisierung des Bürgerlichen und eine Verbürgerlichung der Romantik, eine altfränkische Idealwelt, in der es harmlos und wohlwollend zugeht, herzhafter Humor den Alltag vergoldet und jenes Mittelmaß beherrscht, zu dem sich ihr Schöpfer so liebenswürdig und bescheiden bekannt hat. Diese Welt müßte uns heute fremd und unzeitgemäß vorkommen, wäre, ja, wäre nicht Lortzings quellfrischer, urgesunder Melodienstrom, der klar wie ein köstlich sprudelnder Gebirgsbach alles, was da im Platten plätschern will, forttrifft zu den reinen Geoiden echt deutscher Empfindung, um dertwillen wir Lortzing verehren und lieben. Gerade darum liegt das Schwerkgewicht des Werks einer Lortzing-Aufführung in der Herstellung eines sauberen Werkbildes, das absieht von sentimentalen Einlagen, billigen Kulissenmätzchen und jenem langweiligen Singspiel-Einerlei, das leider nur zu oft dem achten Musikfreund den Genuß einer Lortzing-Oper versauert hat.

Lortzings »Zar und Zimmermann« ist in diesem Sinn ein saftiges holländisches Genrebild, in dem die Personen rund und prall im Raum stehen und mit der selbstverständlichen Ungezwungenheit sich bewegen müssen, die der lockeren Aquarelltechnik der »Konversationsoper« entspricht, in der das deutsche musikalische Lustspiel seine Triumphe feiert. Hier hat die Regie ein gutes Stück Arbeit zu leisten: Lortzing hat einen viel zu sicheren Bühnenblick, viel zu viel Theaterblut und Theatererfahrung, als daß man hier hinsichtlich der Spielleitung fünf grad sein lassen dürfte. Karl Lorentz hatte mit seiner Spielleitung hier das Richtige getroffen: Da gab es, vor allem im zweiten Akt, Bilder und Gruppen wie aus alten niederländischen Gemä-

den geschnitten, farbig, bewegt und lebendig. Im Dialog war überall der flinke Konversationston erreicht, so daß man mit schmunzelndem Behagen, den gut sitzenden Pointen bewährter Art folgte. Das musikalische Bild entsprach dieser sorgfältigen Regiearbeit: Kapellmeister Fritz Adam führte das Szepter mit starker Betonung der melodischen Linie, mit prächtigem Schwung und Glanz der Ensemblesätze, aus denen das glitzernde Finale des ersten Aktes besonders hervorgehoben zu werden verdient. Vor allem aber wußte der Dirigent das Mozartische in Lortzings Musik herauszuholen, jene duftige, spritzige Leichtigkeit, die den Orchesterpart zum Hauptgenuß des ganzen Werkes machte. Die Bühnenbilder Kurt von Müllmanns trugen das ihre dazu bei, den farbenfrohen, kraftvoll bewegten Eindruck vom Optischen her zu steigern. Die dunkle Schenke mit dem fröhlichen Hochzeitsgewimmel und die lichte Rathaushalle mit den hohen, bunten Fenstern gaben ideale Räume ab für den gelockerten Ablauf der Szenenfolge. Als tragendes Element traten die von Chordirektor Hans Franck wie immer taktfest und präzise geführten Chöre in Erscheinung, die Kantate-Probé des dritten Aktes darf als ein Musterbeispiel lebenvoller, musikalisch bis ins Letzte durchbluteter Chorregie rühmend hervorgehoben werden.

Eine Fülle lebensnaher, sorgfältig durchdachter Gestalten entwickelten auch die Solorollen. Vorn Wilhelm Walter Dicks' scharf und markant profilierter Zar Peter, groß in der edel geschwungenen gesanglichen Linie, in der sein farbenreiches, gehaltvolles und stets mit erlesenem Geschmack eingesetztes Baritonorgan seine berechtigten Triumphe feierte. Herzhaftes Vergnügen bereitete Georg Gerhard

den Zuschauern mit seinem trauerherzigen Peter Iwanow, mit dem der vielseitige und enorm wandlungsfähige Künstler wieder eine seiner Glanzrollen gefunden hat, die seiner Darstellungskunst wie seinen hohen gesanglichen Qualitäten das beste Zeugnis ausstellen. Carl Friedrich Koch gab seinen Van Bett mit einer überwältigenden Komik, die bei aller Drastik dennoch ihre Grenzen nie überschritt, um auch der gesanglichen Wirkung noch genügend Raum zu geben. Das Trio der Gesandten zeigte ebenfalls eine scharfe und detaillierte Menschenkenntnis: Christian Wolf als General Lefort, Wolfgang Markgraf als köstlich radebrechender und gesanglich imposanter Lord Synham und Max Hoff als Marquis, der mit seinem elegant vorgetragenem Lied vom flandrischen Mädchen einen berechtigten Sondererfolg zu verzeichnen hatte. In der Rolle der lieblichen Marie umfaßte Annemarie Leber neben einer sehr sicheren, frischen und melodischen gesanglichen Leistung alle die Herzlichkeit und Schmelze, die diesem Naturkinder eigen sind, eine prächtig gelungene Figur, die ihren Höhepunkt in dem allerliebsten Schmollduett »Majestä« fand. Gerda Juchem-Troeglen wußte selbst die kleine Rolle der Witwe Browe dank ihrer überlegenen Charakterisierungskunst zu einer wirkungsvollen Leistung zu runden. Selbstverständlich, daß der von Balletmeisterin Alice Uhlen besonders figurenreich gestaltete und vom Ballett herzhafte und taktfest gebrachte Holzschnitzang begeisterten Anklang fand. Der Beifall am Schluß der Erstaufführung am Dienstagabend war herzlich und erzwungen Vorhänge in betrieblischer Anzahl. Hanns Reich

**Ein Straßburger war Schöpfer des friderizianischen Rokoko**

In dem von Hermann Eris Busse herausgegebenen oberherrnscheider »Ekkhart-Jahrbuch 1943« weist Karl

# Wir holten uns die Sowjet-Pak...

### Fallschirmjäger überrumpelten bolschewistische Geschützbedienung

Ostfront, im Februar (PK.) Als die Nacht kam, wurde es still, als wäre der Tod müde geworden in seiner maßlosen Hetze. Seine Ernte war groß gewesen in den langen Stunden des Tages, und wir hatten ihm geholfen dabei. Neun schwere Sowjetpanzer lagen geprenzt und ausgebrannt vor unseren Löchern, und zwischen ihnen waren die Totenberge der ins Verderben gelaufenen Bolschewisten.

Und auch wir sind müde geworden, im Jagen und Gejagtwerden. Aber wichtiger noch als der Schlaf ist die Sorge um den kommenden Tag, an dem sie wieder angreifen werden, wie gestern und heute. Die MG.-Kästen sind noch schwer und voll. Wir werden sie morgen brauchen. Und wenn sie wieder mit Panzern kommen? Die letzten Panzerladungen sind verbraucht. Ein paar

Zigarette nicht mehr zu Ende rauchen wird. Und jetzt springt der Leutnant auf, hat mit wenigen Sätzen die beiden erreicht, schlägt zu, noch ehe der erste aufzuspringen vermag, stampft dem zweiten den eisernen Kolben ins Gesicht, und wir anderen wundern uns, daß alles so leicht vorüber ist. Niemand ist da, der uns in diesem Augenblick das Geschütz noch verwehren würde. Wir hatten mehr erwartet. Mit flüsternder Stimme gibt er die weiteren Befehle, da reißt uns plötzlich ein Schrei herum. Ein angestarteter Mongolenkopf steht plötzlich in der Tür. Verschwunden wieder blitzschnell, und wo eben noch alles zu schlafen schien, lärm es jetzt mit vielen Stimmen und waffenklirrend durcheinander.

Unsere MPs. bekommen Arbeit. Wir sind also doch nicht vergebens mitgekommen. Unsere Leuchtsprünge spritzt in das Haus, Schreie der Getroffenen gehen uns entgegen, und jetzt schießen sie aus dem Fenster auf uns. Inzwischen haben vier Mann nach dem Geschütz gegriffen. Munitionskästen aufgeladen und sind auf dem Wege damit zu unserer Stellung.

**Willkommene Sprengladung**

Noch gilt es, die Bolschewisten im Streckenhaus zu erledigen, dann ist der Auftrag erfüllt. Ein paar Ziegel fallen aus dem Dach. Ein Maschinengewehrlauf stößt hervor, und es ist, als wäre aus diesem Haus aus Mörtel und Stein

eine feuersprühende Festung geworden. Plötzlich liegt Kortem neben mir, der Feldwebel vom ersten Zug. In seinen Armen hält er einen plumpen Kasten und schreit mir zu: „Los, haut ab! Gleich geht die Bude hoch!“ Auf springt er dann mit wildem Satz, stemmt das dunkle Ding mit ganzer Kraft, und schleudert es durch die feuerspeiende Tür in das Innere des Hauses. Dann ist er wieder neben mir. Sein Ruf reißt uns hoch. Wir stürzen davon, vom ekelhaften Singen der Geschosse begleitet, und sind noch keine zwanzig Schritte weit, da brist das Haus mit höllischem Getöse. Es wird eine Wolke von Feuer und steinernem Nebel. Es zerspritzt wie ein Haufen Ziegel, der sich wie ein Regen über uns ergießt.

Dann ist es still. Wir werden nicht mehr beschossen. Und neben mir liegt wieder der Feldwebel und lacht: „Mensch, hast Du gesehen? Drei Minen zusammengepackt ersetzen die schönste Sprengladung.“

Unbehelligt erreichen wir unsere Schneelöcher. Das Pak-Geschütz steht bereits in Stellung und ein Kamerad macht sich mit der Bedienung vertraut. Außerdem wurde niemand verwundet, und wir sprechen noch lange davon und von den drei bolschewistischen Minen, die der Feldwebel im richtigen Augenblicke fand.

(-x-)  
Kriegsbericht Otmnar Haas



Munitionsnachschub an der Rollbahn. PK.-Aufn. v. d. Becke (HH.)



Fertig zum Stoßtrupp. Vor Einbruch der Dunkelheit sammeln sich die Stoßtrupp-Grenadiere zum Vorrücken in die vorderen Stellungen. (PK.-Aufn. Freckmann-Atlantic)



Entfernungsmesser der Heeresflak. Da die Heeresflak außer zum Fliegerbeschuss auch zur Bekämpfung von Bodenzielen eingesetzt wird und oft mit den Grenadiere Seite an Seite kämpft, sind die Kanoniere ebenfalls mit Tarnanzügen ausgerüstet. (PK.-Aufn. Ebert-Atlantic)

## Frankreich soll ein USA.-Protektorat werden

### Anmaßende Pläne Roosevelts — Panamerikanischer Stützpunkt

Vichy, 18. Februar

In einer Erklärung vor der amerikanischen Presse stellte Roosevelt die Forderung auf, das politische Regime Frankreichs müsse nach dem Kriege durch die Angelsen bestimmt werden und auch die öffentliche Meinung müsse den Wünschen Washingtons angepaßt werden.

Der Nachdruck, den die amerikanische Agitation diesen Erklärungen gibt, belegt eindeutig, daß diese Anmaßungen jenen Teil des Roosevelt'schen Zukunftsplanes enthalten, der jenseits des Atlantik im Falle eines angelsächsischen Sieges als unbedingt feststehend anzusehen ist. Die französischen Kommentare weisen daher mit Recht darauf hin, daß Roosevelt nun seine Absichten bezüglich Frankreich so deutlich kundgibt, wie bisher noch nie. Er läßt nicht den mindesten Zweifel darüber, daß Frankreich eine Art amerikanisches „Protektorat“ werden soll.

Die Offenheit des USA.-Präsidenten kann nicht mehr überraschen, nachdem er in Nord- und Westafrika schon hinreichend praktisch dargelegt hat, welche Rolle Frankreich und sein Kolonialreich innerhalb der Pläne des USA.-Imperialismus spielen sollen. In Marokko wird zur Zeit eine feste, rein amerikanische Bastion angelegt, in Westafrika, von wo aus gleichzeitig die Einkreisung Südamerikas bewerkstelligt werden soll, werden 50.000 Mann brasilianische Truppen erwartet, die hier unter amerikanischem Oberbefehl einen panamerikanischen Stützpunkt darstellen sollen. In sämtlichen französischen Besitzungen in Ostasien, im Indischen und Stillen Ozean sollen amerikanische Garnisonen eingerichtet werden, und Roosevelt ist zur Zeit damit beschäftigt, einen Modus zu finden, um diese französischen Besitzungen, die zur Zeit noch von den Engländern besetzt sind, kampflös in amerikanischen Besitz zu überführen.

In Algerien schließlich wird zur Zeit von Roosevelt noch experimentiert. Mit Hilfe der französischen Verräter hofft er, allmählich zur Schaffung einer „französischen“ Regierung zu gelangen, die alle Bedingungen erfüllt, die er für die Zukunft erstrebt. Das jetzige Regime Giraud, das sich als sehr weitgehend gefügig erwies, hat genügt noch nicht. Die Bereitwilligkeit und Gefügigkeit französischer Verräter hat



Generalmajor Postel, der sich mit seiner Division in neuntägigen Kämpfen auf die Hauptkampflinie zurückzog. Aufnahme: Scherl

## Die Aufgabe der französischen Miliz

Vichy, 18. Februar

Der Generalsekretär, der am 31. Januar durch die französische Regierung geschaffenen Miliz, Josef Darnaud, gab jetzt im Rundfunk Auskunft über Wesen und Aufgabenbereich der neuen Organisation. Als Hauptziel bezeichnete er: Frankreich vor dem Bolschewismus zu retten. Da Frankreich zur Zeit keine Armee besitze, werde die Miliz die Aufgabe übernehmen, im Innern des Landes die Ordnung aufrecht zu erhalten.

Infolge der ungeheuerlichen Allianzen zwischen dem angelsächsischen Kapitalismus und dem Bolschewismus sei Frankreich stark bedroht. Heute werde die bolschewistische Propaganda nicht nur durch die Agenten Moskaus betrieben, sondern auch die Agitation der

## USA. und Englands. Darnaud versicherte demgegenüber, daß in Frankreich der Bürgerkrieg, der von Moskau und Washington zur Vernichtung Europas erstrebt werde, nicht ausbrechen werde, denn die französische Miliz werde als eiserner Ordnungshüterin darüber wachen, daß die unheilvolle Macht sich nicht in Frankreich einschleichen könne.

Das »Korps der Muskietiere des Duce« ist eine ausschließlich aus Freiwilligen zusammengesetzte Ehrenwache Mussolinis. Es besteht aus 200 Mann, die eine schmutzige Uniform tragen, die jedem bekannt ist, der einmal den Palazzo Venezia betreten hat. Als Italien in den Krieg eintrat, meldete sich das Korps beim Duce freiwillig zum Kriegseinsatz. Von den 200 Angehörigen des Korps stehen bisher 175 Muskietiere an der Front. Davon sind neun gefallen, neun verwundet, während 47 Auszeichnungen verliehen wurden.

## Blick in die Welt

### Flucht durch die Gefängnismauer Ein unverfrorener Dieb

Hadersleben, 18. Februar

In der nordschleswigschen Stadt Hadersleben gelang es der Polizei, einen Einbrecher festzunehmen, der dort bei einem Goldschmied 131 Verlobungsringe gestohlen hatte. In seiner Zelle brach der Mann eine Eisenstange aus einem Fenster des Gefängnisses heraus und stieß damit in mühsamer Arbeit die etwa einen halben Meter dicke Mauer durch. Mit Hilfe seines Bettlakens gelang es ihm dann, aus dem Gefängnis herauszukommen. Es ist bisher nicht gelungen, des Ausreißers habhaft zu werden.

### »Muskietiere des Duce« 20jähriges Bestehen des Korps

Rom, 18. Februar

Mussolini empfing anlässlich des 20. Jahrestages der Gründung des »Korps der Muskietiere des Duce« die Hinterbliebenen der gefallenen Muskietiere und die im Verlauf der jetzt bei ihrem Kriegseinsatz ausgezeichneten Muskietiere. Im Verlauf des Empfangs, dem der Generalstabschef der Faschistischen Miliz, General Galbiati, beizwohnte, richtete der Duce in einer

### Vatikanischer Protest gegen Moskau

Rom, 18. Februar

Nach den bei den Ostkirchen-Kongregationen des Vatikans vorliegenden Informationen befinden sich gegenwärtig über 7000 katholische Gefangene auf der sowjetrussischen Straflingsinsel im Weißen Meer, die vom September 1939 bis Juni 1941 von den Bolschewisten in Ljvlund, Estland und Lettland verhaftet und nach den Solowetzkiinseln deportiert wurden. In vatikanischen Kreisen weist man das Fehlen von über 3000 Geistlichen aus diesem Gebiet nach, die jedoch die Solowetzkiinseln nicht erreichten, da sie infolge der Haltung während der Verhaftung oder auf dem Wege nach den Solowetzkiinseln starben. Moskau leugnete das Vorhandensein der Geistlichen auf den Straflingsinseln nicht ab, sagt jedoch die Zahl nur mit 150 Geistlichen an. Die Hoffnungen im Vatikan, die Geistlichen auf den Solowetzkiinseln zu erlösen, sind gering. Die vatikanischen Bemühungen scheiterten an der Interessenlosigkeit der angelsächsischen Regierungen.

Handgranaten, das ist alles, was wir noch besitzen. Nicht viel für die eisengepanzten Kolosse der Bolschewisten.

Aber dann ist plötzlich eine Idee da, ein wahnwitziger Gedanke, der uns nicht mehr verläßt und immer mehr zur Selbstverständlichkeit wird. Heute nachmittag hatten die Sowjets während ihres Panzerangriffes kaum hundert Meter von uns entfernt ein Pak-Geschütz in Stellung gebracht. Dort, wo am Bahndamm das Streckenhaus steht. Und noch während der Dunkelheit hatten wir beobachtet, daß sich die Sowjets nach ihrem abgeschlagenen Stoß nicht zurückzogen, sondern die neue Geschützstellung ausbauten.

### Wenn wir dieses Geschütz hätten!

Zehn Mann werden dabei sein, vielleicht fünfzehn. Aber das wäre kein Problem. Der Leutnant hat bereits nach den Handgranaten gegriffen und sie in die weiten Schäfte der Pelzstiefel gesteckt. Er braucht nicht zu fragen, wer mitkommt. Es ist selbstverständlich für jeden. Ein Befehl ist notwendig, um die zurückbleibende Wache zu bestimmen. Denn das ist endlich wieder ein Streich, der die Fallschirmjägerherzen höher schlagen läßt. Das ist nicht mehr das qualende Warten und nächtelange Auflauern der vergangenen Wochen, sondern ein verwegenes Wagen, ein Zupacken und Schlagen, wie es jene Soldaten gewohnt sind, die im Rücken des Feindes Rotterdam eroberten und den Briten Kreta abjagten.

Wie in einem dicken Wattebausch stapfen wir unhörbar durch den Schnee. Unsere weißen Tarnanzüge schützen uns vorzeitigem Erkannwerden. Und die Nacht läßt uns so nahe an den Gegner herankommen, daß wir riesenhaft groß das Streckenhaus vor uns sehen, in dessen Schatten das Pak-Geschütz steht, das wir in dieser Stunde noch haben müssen.

Totenstill liegt das Gemäuer, als hätte nie ein Mensch in seiner Nähe gewellt. Die Silberbänder der Eisenbahnstrecke gleißen unwirklich hell zu uns herüber, als liefen sie in ein Geisterland. Schwarz liegt der Schatten des Hauses. Vom Geschütz ist nichts zu sehen. Nur einmal taucht eine dickvermummte Gestalt an der Mauer auf und verschwindet wieder. Immer näher arbeiten wir uns heran, die Hand am Hahn der Maschinenpistole, und mit jedem Herzschlag zum letzten Sprung, zum Zuschlagen bereit.

### Sie haben noch nichts gemerkt

Jetzt sind wir am Haus. Und da steht auch das Geschütz. Ein paar Schneeblöcke haben sie davorgeschichtet zum Schutz gegen die Feindsicht, und dort, wo sich die Lafette befinden muß, hocken stumpfsinnig vor sich hinbrütend, zwei Kerle. Wahrhaftig, sie rauchen sogar. Längst hat der Leutnant die Schritte bis zu ihnen gemessen. Seine Handbewegung weist uns den Auftrag zu. Da ist der Hauseingang, hinter dem sich die anderen befinden müssen. Da ist das Geschütz, und da ist auch die Wache, die ihre



Links: Aus dem Kampfraum von Welkije Luki. Der Gefechtsstand eines Abschnittskommandeurs, eine Grube von 2 cbm, mit Brettern zugedeckt, läßt den Kommandeur wenigstens einigermaßen sicher vor den feindlichen schweren Waffen seine Entschlüsse fassen. PK.-Aufnahme: Hermann-Atlantic. — Mitte: Panzer um Panzer rollten gegen die deutschen Stellungen an. Unerhört war der sowjetische Einsatz an Blut und Material, und trotzdem wurden sie abgeschlagen. Nun liegen die sowjetischen Panzer zerfetzt und zertrümmert vor den deutschen Stellungen. PK.-Aufnahme: Beissel (Sch). — Rechts: Der Brief in die Heimat. Eine ruhige Stunde zwischen den Kämpfen nutzt der Infanterist aus, um den Lieben daheim ein paar Zeilen zu schreiben. Ein Munitionskasten dient als Schreibunterlage. PK.-Aufnahme Vorpahl-Atlantic.

# Bestimmungen über die Eierablieferungspflicht im Elsaß

60 Eier pro Henne und Jahr — Auch die Preisbestimmungen sind nicht geändert

Im Regierungsanzeiger vom 6. Februar 43 ist die Einführung der Anordnung 10/42 der Hauptvereinigung der deutschen Eierwirtschaft für das Elsaß veröffentlicht. Diese Anordnung befaßt sich mit der Ablieferungspflicht von Eiern im Wirtschaftsjahr 1942/43. Demnach ist der Geflügelhalter verpflichtet, in der Zeit vom 1. Oktober 42 bis 31. März 43 16 Eier, vom 1. April 43 bis 30. Juni 43 30 Eier und vom 1. Juli 43 bis 30. September 43 14 Eier, zusammen also 60 Eier je Henne oder Ente abzuliefern. Bei der Berechnung der abzuliefernden Menge bleiben für jeden Haushaltungsangehörigen, der zum Betrieb des Geflügelhalters gehört, einhalb Hennen oder Enten unberücksichtigt, deren Legeleistung für den Eigenverbrauch der Selbstversorger bestimmt ist.

### Keine Veränderungen

Er hat sich also gegen das Vorjahr keinerlei Veränderung in der Höhe der Ablieferungspflicht ergeben. Und doch ist es notwendig geworden, in der letzten Zeit in der Tagespresse auf die Pflichten der Geflügelhalter hinzuweisen, die sich automatisch aus den kriegswirtschaftlichen Bestimmungen ergeben und von deren Erfüllung eine gleichmäßige Versorgung aller Verbraucherkreise abhängt. Es spielt hier keine Rolle, ob die Kartenausgabestellen Veranlagungsbescheide zugestellt haben oder nicht, weil ja sowieso jede freihändige entgeltliche oder unentgeltliche Abgabe von Eiern verboten und damit strafbar ist. Selbst die Abgabe von Eiern gegen Leistungen ist nicht erlaubt. Alle Enten- oder Hühnerer, die erzeugt werden und nicht im Rahmen der Selbstversorger-Bestimmungen Verwendung finden, müssen den Sammelstellen zugeführt werden. Die Sammelstellen händigen Abgabebescheinigungen aus, die vom Geflügelhalter sorgfältig zu sammeln und über das Eierwirtschaftsjahr, d. h. über den 30. September 43 hinaus, aufzuheben sind. Hiermit kann auf Anforderung nachgewiesen werden, daß der Ablieferungspflicht genügt wurde. Für abgegebene Brutler sind die Verwendungsnachweise durch Brutlerbescheinigungen, die den Stempel des Ernährungsamtes Abt. A (Kreisbauernschaft) tragen, zu erbringen. Für die von den Tierärztämtern anerkannten Zuchtbetriebe gelten besondere Bestimmungen.

### Die Preisbestimmungen

Aber auch die Preisbestimmungen haben seit 1941 keinerlei Veränderung erfahren. Nach der Anordnung 79 des Chefs der Zivilverwaltung vom 13. Februar 42 sind die Preise für Eier wie folgt festgesetzt:

### Empfindliche Ordnungsstrafen Wegen Preisüberschreitung im Baugewerbe

Die Preisüberwachungsstelle des Chefs der Zivilverwaltung hat in den letzten Monaten Unternehmer des Baugewerbes überprüft. In einer Reihe von Fällen wurden wegen Preisverstoßen Ordnungsstrafen verhängt. Soweit unberechtigte Mehreinnahmen festgestellt wurden, hat die Preisüberwachungsstelle diese unzulässigen Mehreinnahmen eingezogen. Besonders schwere Preisüberschreitungen ergaben sich in den Betrieben des Bauunternehmers Stefan Martinoli in Gebweiler, des Bauunternehmers Georg Sutter in Gebweiler und des Bauunternehmers Paul Johann Torresani in Kolmar. Diesen Bauunternehmern wurde wegen ihrer krassen Preisverstöße für die Zukunft jede weitere leitende Betätigung auf dem Gebiete des Bauwesens untersagt. Außerdem wurde Martinoli mit einer Ordnungsstrafe von 20 000 RM., Sutter mit einer Ordnungsstrafe von 40 000 RM. und Torresani von 35 000 RM. belegt.

bruar 42 gelten in der Zeit vom 1. Februar bis 15. November für ungekennzeichnete, im Elsaß erzeugte Eier je Stück folgende Preise: Erzeugerpreis 8 Rpf., Preis für Kleinverbraucher 9 Rpf., Verbraucherhöchstpreis 10 Rpf. Den vereinzelt vorhandenen kennzeichnenden Erzeugerbetrieben sind die Preise für deutsche Handelsklasseneier zugestanden.

Jeder anständige Geflügelhalter ist erfreut über die großzügige Handhabung der Eierablieferungspflicht, denn sie kann überall mit Leichtigkeit erfüllt werden. Wenn man streng darauf achtet, daß nur soviel Hühner gehalten werden, die bis zum Herbst anständig gefüttert werden können und nur solche Hühner am Leben bleiben,

die Legeleistungen bis zu 120 Eiern pro Jahr zeigen, ist ein freiwilliges Überschreiten der Ablieferung von 60 Eiern pro Jahr und Huhn eine Kleinigkeit. Natürlich muß die Anzahl der Hühner jeweils den Angaben bei der Verzählung entsprechen.

Mit dem Einsetzen des wärmeren Wetters ist auch wieder mit dem Ansteigen der Legetätigkeit zu rechnen. Damit ist es auch eine Selbstverständlichkeit, daß Eier an die Sammelstellen abgeliefert werden müssen. Wer seine Verpflichtungen beizeiten erfüllt, hat die Gewähr, daß ihm Vorkaufungen, Unannehmlichkeiten und Strafen erspart bleiben. Deshalb Geflügelhalter, haltet euch an die gesetzlich vorgeschriebenen Ablieferungspflichten!

## Elsässischer Junge, die See ruft dich!

Filmvorführungen der Hitler-Jugend zeigen den Weg

In seiner Straßburger Rede wies Admiral Prentzel auf die engen Beziehungen zwischen dem Elsaß und der Wasserkante hin. Zahlreichen Elsässern ist der Dienst in der deutschen Marine während des Weltkrieges in schönster Erinnerung geblieben. Welcher Junge dieser Soldaten trägt deshalb nicht in sich die Sehnsucht, auch einmal als Seemann die Weltmeere zu befahren und ferne Länder kennenzulernen? Von dieser Seemannsromantik, die meist durch mehr oder weniger gute Schriften genährt wird, bis zur praktischen Wirklichkeit ist freilich in der Regel noch ein weiter Weg. Dazwischen liegt davon weiß jeder richtige Seemann zu erzählen, eine harte Schule mit viel gründlichem Lernen. Sie vor allem hat unsere bei Kriegsausbruch zahllosmäßig noch so kleine Marine befähigt, die mächtige britische Armada von Schlachtschiffen, Kreuzern, Zerstörern und all den vielen kleineren Einheiten in Schach zu halten und ihr empfindliche Schläge zu versetzen.

Der deutsche Seemannsberuf braucht

aber nicht nur für den Krieg tapfere und tüchtige Matrosen, er erfordert für die dem Großdeutschen Reich der Nachkriegsjahre entsprechende vergrößerte Handelschiffahrt sorgfältig geschulte Männer. Auch hierfür leistet die HJ. wichtige Vorkarbeit. Welche Anforderungen und Möglichkeiten der Seemannsberuf der nach neueren Verordnungen zum Lehrberuf erhoben wurde, mit sich bringt, darüber klären Jugendfilmveranstaltungen auf, die in diesen Wochen durch die HJ. in Zusammenarbeit mit dem deutschen Seegelungswerk in Baden und Elsaß durchgeführt werden. Gleichzeitig zeigen Marineschüler und Offiziere den Jungen den Weg ihrer Ausbildung und weisen sie in die Vorstufe ihres künftigen Lebensberufes, in die Marine-HJ. ein. Was in deren Einheiten an strengen Dienstvorschriften, an Disziplin, an praktischen technischen Ausbildung sowie an politisch-weltanschaulicher Schulung geboten wird, ist für eine sinnvolle Ausbildung des Matrosen unerlässlich.

### Förderung des Wohnungswesens im Elsaß

Der Chef der Zivilverwaltung im Elsaß hat eine Anordnung über die Verwendung der Rückflüsse aus Baudarlehen des französischen Staates vom 15. Januar 1943 erlassen, wonach die durch seine Anordnung vom 14. Dezember 1940 gebildete Verwaltungsstelle für öffentliche Baudarlehen ermächtigt wird, über die treuhänderische Verwaltung dieser Darlehen hinaus rechtswirksam über die Baudarlehen zu verfügen und durch Gewährung von Darlehen und Zuschüssen zur Förderung des Wohnungs- und Siedlungswesens im Elsaß beizutragen.

### Das deutsche Mieterschutzrecht im Elsaß

Durch eine Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung im Elsaß vom 10. Februar 1943 gelten ab 1. März 1943 das Mieterschutzgesetz in der Fassung vom 15. Dez. 1942, soweit sich nicht aus den §§ 2 bis 6 der elsäss. Verordnung Abweichendes ergibt, und die Anordnung für das Verfahren in Mieteingungssachen vom 16. Februar 1942 in der im Altreichsgebiet jeweils maßgeblichen Fassung auch im Elsaß. Bei der Fassung des Mieterschutzgesetzes vom 15. Dez. 1942 handelt es sich um eine neue Veröffentlichung des Gesetzes vom 1. Juli 1923, das im Altreichsgebiet vom 1. Januar 1943 an anzuwenden ist. Anhängige Verfahren im Elsaß jedoch sind, wenn es sich um Mietverhältnisse über Wohnräume handelt, als Verfahren wegen Aufhebung des Mietverhältnisses, wenn es sich

um Miet- oder Pachtverhältnisse über Geschäftsräume handelt, nach den bisherigen Vorschriften fortzuführen. Die übrigen im Elsaß geltenden und vom Mieterschutzgesetz abweichenden Bestimmungen betreffen Geschäfts- räume, und zwar die Entschädigung, den Untermieter und die Abtretung von Mieterrechten aus dem Mietvertrag an Dritte. Schließlich wird durch die neue Verordnung die Verordnung über Mieterschutz für Wohnungen im Elsaß vom 22. Okt. 1941 und die Erste Anordnung zur Durchführung und Erklärung der Verordnung über Mieterschutz für Wohnungen im Elsaß vom 20. Nov. 1942 außer Kraft gesetzt.

### Reichsbankantelle 1925 und 1930 kraftlos

Die bisher nicht zum Umtausch eingereichten Reichsbankantelle der Ausgaben 1925 und 1930 nebst den dazugehörigen Dividenden- und Erneuerungsscheinen sind zugunsten der Reichsbank für kraftlos erklärt worden. Anteilseigner, deren Anteile für kraftlos erklärt wurden, erhalten für je 500 RM. Reichsbankantelle 900 RM. auslosbare Schatzanweisungen des Deutschen Reiches. Wird der Anspruch auf die Abfindung von dem Berechtigten nicht innerhalb eines Jahres, nachdem die Kraftlosklärung öffentlich bekannt gemacht worden ist, geltend gemacht, so ist die Deutsche Reichsbank berechtigt, die nicht erhobenen Reichsbankanweisungen zum laufenden Preise zu verkaufen. Eine Verzinsung des Erlöses findet nicht statt. Jeder Anspruch auf den Erlös erlischt mit dem 31. Dezember 1945.

## Sport als kriegswichtiger Faktor

Nur auf dem Sportplatz wird der ganze Mensch erzogen

Was in der Physik Zerreiß- und Härteproben für Metalle sind, das bedeuten Kriege für die Völker. Erst die Belastungsproben des Krieges beweisen, ob ein Volk die Abwehrkraft und Angriffslust zu einem Stahlblock der Einsatzbereitschaft und des guten Willens werden kann. So wie das Eisen im Hochofen zu gutem Stahl gehärtet wird, ist auch ein Volk das Mittel gegeben, das widerstandsfähig, d. h. gesund und kräftig macht. Dieses Mittel heißt: Leibesübungen!

Der Sport ist die Vorschule für den Kampf um Sein oder Nichtsein, und er steht im Dienst der Front, mittelbar überall dort, wo der Mann durch den Sport leistungsfähiger und angriffsmutiger wurde. Unmittelbar zu den militärischen Aufgaben gehören Schießen und Schilau, Bergsteigen und Schwimmen, Lauf, Sprung und Wurf, Radfahren und Reiten.

Der Sport ist die einzige Möglichkeit, den Mut und den Willen zur Einsatzbereitschaft zu üben. Von der Kanzel und vom Katheder mag noch soviel geredet werden, nur auf dem Sportplatz wird der ganze Mensch erzogen. Darum sind die Leibesübungen das wichtigste Erziehungsmittel im Leben eines jeden deutschen Mannes, jedes Hitlerjungen. Im Krieg gilt dieser Satz mehr denn je.

Aber der Sport ist nicht nur die Vorschule zum Kampf. Er ist auch die

ewige Quelle, aus der den Menschen unerschöpfliche Freude und Kraft zu fließen. Darum steht der Sport in allen Formen, in denen er den Menschen erholt, entspannt und kräftigt, zu Recht auch auf dem Dienstplan der Soldaten. Darum suchen Millionen Frauen in den Vereinen der Leibesübungen nach der harten Arbeit des Tages Freude und Gesundheit. Darum spielen fröhliche Kinder in den Kinderturnschulen des NSRL.

So verbindet der breite Kraftstrom der Leibesübungen Front und Heimat. Am sichtbarsten dort, wo der Sport unseren Verwundeten neuen Mut und neue Arbeitskraft geben darf. Auf den Sportplätzen und in den Turnhallen siegt die Lebensfreude. Aus ihr aber wird, der frohe Wille zur Verantwortung geboren werden der allein die Grundlage einer totalen Kriegführung ist.

### Der Hallenbasketball

mh. — Der Spielplan des heutigen Durchgangs vereinigt im großen Stadtgartensaal folgende Paarungen: 19 Uhr: RBSG. II — RBSG. H. I; 19 Uhr: Post SG. — Spielver. Frauen; 19 Uhr: SVS. II — RCS. II; 21 Uhr: SVS. — Concordia. Schiedsrichter: Vogel, Mischler, Sturtz, Wörthingen.

Der »Bruderkampf« der Reichsbahner müßte eigentlich zugunsten der ersten Jugendmannschaft ausgehen. Im Treffen der Frauen wird SpVgg. an die kürzlich gegen RCS. erlittene Niederlage zurückdenken und dafür Sorge tragen, daß keine weitere zwei Punkte verloren gehen. Ob PSG. das Zeug in sich hat die SpVgg. zu bedrängen, glauben wir nicht. Der Ausgang des Spieles Nr. 3 dürfte Aufklärung geben über die Stärke der Reservisten beider Sportgemeinschaften. Aber den Höhepunkt des Abends wird die Begegnung von Concordia und SV. Straßburg bilden. Die Schlichteimer — damals ohne Jacob, ihren besten Realisatoren — verloren am 18. Januar im Feldspiel mit 14:45 gegen SVS. Sie werden heute den Beweis erbringen wollen, daß sie keine 39 Punkte Unterschied verdienen. Auch der Tabellenführer vom Tivoli wird für alle Fälle vorsorgen. Es bleibt ein interessanter Kampf zu erwarten.

### Die Meisterschaft

Am Sonntag findet in der Gauklasse der vorletzten Meisterschaftstag statt: SVS. (1.) — SCS. (6.), Post SG. (4.) — RCS. (3.), SGIG (5.) — SG. # (2), Concordia (7.) — SVK. (8.).

### Boxturnier im Sängerhaus

Am kommenden Sonntag, 15. Uhr, findet im Sängerhaus ein großes Halbschwergewichtsturnier statt, an dem folgende Boxer beteiligt sind: Dreuning (SG. #-Holland); Hendricks (SG. #-Holland); Sörensen (SG. #-Dänemark); Weirich (Wehrmacht); Berg (VEF.-Straßburg); Junot (Hördt) und Kämmlein (WH.). Außerdem treffen im Rückkampf der Gaumeister im Mittelgewicht, Ruprecht (Mülhausen) und Matsen (SG. #-Dänemark) zusammen. Der Kampf beider Boxer um die klassische Gaumeisterschaft endete am vergangenen Sonntag in Mülhausen mit einem zweifelhafte Punktsieg des Oberländers. Der von dem 44-Mann verlangte Rückkampf sollte dem Dänen Gelegenheit zur Revanche geben. Im Hauptkampf des Tages stehen sich im Weltgewicht Ostemann (VEF.-Straßburg) und der Flame Joyce

Cyrl (SG. #) gegenüber. Auch dieser Kampf ist ein Revanchekampf der Meisterschaft. Beide Boxer begeisterten durch ihre Kampflust am vergangenen Sonntag das Mülhauser Publikum.

### Der badische Meister kommt

Der VfR. Mannheim, der ohne Punkterlust badischer Meister wurde und aus seinen achtzehn Pflichtspielen das Maximum von 36 Punkten herausholte, ist am kommenden Sonntag Gast des RSC. Straßburg im Meinaustadium. Die Mannheimer weisen mit 137:12 Toren das beste Torverhältnis in Deutschland auf. Rekordtorschütze ist Danmer mit 56 Sacketen. Dann nahen übrigens am Frankfurter Lehrkurs für die Nationalspieler am vergangenen Wochenende teil. Die Gäste treten in stärkster Besetzung an, woraus sich ein ungemein spannender Kampf zwischen der starken RSC. Verteidigung und dem schußfreudigen Sturm des VfR. ergeben dürfte.

### Zwei Meisterschaftsspiele

Am kommenden Sonntag finden im Sportgau Elsaß nur zwei Meisterschaftsspiele der Gauklasse statt. Es treffen sich: SVgg. Kolmar — Mars Bischheim und FV. Hagenau — SC. Schlettstadt.

Diese beiden Spiele sind besonders für die Besucher von größter Wichtigkeit, da Schlettstadt und Bischheim noch nicht »über dem Berg« sind und in Abstiegsgefährde schweben. In den Hinspielen siegte Mars 3:1 gegen die Sportvereinigung, während Hagenau die Schlettstädter auf ihrem gefürchteten Terrain in den Rediwiesen überraschenderweise 5:3 schlagen konnte.

### Flugball im Stadtgarten

Am kommenden Sonntag findet im Stadtgartensaal die zweite Hallen-Flugballveranstaltung statt. Die von den Turnern aufgezogene Organisation sieht ein Flugball (Volleyball) -Turnier vor, an dem sich folgende Mannschaften beteiligen: Tv. »Milhusina« Mülhausen, Gaumeister #42; Turnverg. Kolmar; Straßburger TV.; Schi-Club Vogesen 1896 und die Sektion des Lichtluftbades Straßburg. Die Veranstaltung beginnt um 9.30 Uhr und wird um 14 Uhr fortgesetzt. Am Nachmittag treffen sich ferner die Vereine von Hönheim und Straßburger TV. in einem Frauenkorballspiel.



10. Fortsetzung)

Hm, Dienst am Publikum. Schätze also, daß ich mal hinein/tuten muß. Das Ding gibt nur zwei langgezogene verschiedene, aber sehr exotische Töne von sich! »Piilip-peecep, piilip-peecep«, und die verdammten Schlangen werden munter, recken die Köpfe, züngeln unternehmend, und etliche fangen an herumsaugen. Genug!

Die Zuschauer unterhalten sich köstlich. Als der erste Schwarm gegangen ist, fühle ich mich schon etwas eingewöhnt und beginne, an heute abend und an Gloria zu denken.

Ein Schullehrer und seine Klasse sind die nächsten. Der Fadian erklärt des langen und breiten die verschiedenen Reptile. Nachher fragt er mich etwas und erhält prompt eine indische Antwort.

»Der Eingeborene stammt aus Bengalen, das höre ich an der dialektischen Klangfärbung. Ein sehr gefährlicher Beruf, den er da ausübt, liebe Kinder!« sagt der wichtige Trottel, und am liebsten möchte ich ihm meine Flöte und Flasche dazu an den Kürbis schmeißen.

Er geht und andere kommen. Zeitweilig naht Wotham auf einen Sprung, schmunzelt und verschwindet wieder. Und ich sitze und warte, umgeben von bunten Schlangen. Warte auf den Abend.

Oh, Mama, und ob ich sie liebe, Gloriat...  
Im Lichte der westlichen Gestirne

Elektrische Glühlampen und bunte Neonlichter, bläulichweiße, grelle Scheinwerfer, Magnesiumfackeln, dazu das obenbetäubende Getöse der Orchestrien, dumpfes Poltern gebremster Schaukeln, Lachen und Schreien, heisere Ausrufstimmen! Helle, in Lichtfluten glitzernde, von den Füßen der Menge aufgeschauelte Staubwolken, durch die das sich langsam drehende Riesenrad schemenhaft blaß oder, wenn es in den Lichtkreis kommt, blendendweiß aufblitzt. Alles dies zusammen ist für mich wie ein starker berauscherender Trunk. Der Zauber des Talmiglanzes, auf dem Tingeltangelplatz!

Die Buden wurden fast alle um zehn Uhr geschlossen, und nun fängt erst der übrige Rummel richtig an. In der Wildwestbar quetschen sich die Menschen zu schwitzenden Knäueln zusammen. Wotham und seine Gehilfen hüpfen wie besessen umher und kassieren das Tanzgeld ein. In Kaffeetaassen getarnter Whisky fließt in verstaubte, durstige Gurgeln, und das ganze Blockhaus wackelt von dem Gestampfe. Ein betrunkenen Cowboy, der hoch zu Pferd versuchte, auf den Tanzboden zu sprengen, wurde aus dem Sattel gerissen, verprügelt, dann wieder hinaufgesetzt und in die Wüste gejagt. Ein erwischerter Taschendieb bekommt mit Polizeiknüppeln solche Hiebe, daß er bewußtlos und blutüberströmt in den Krankenwagen geschleppt werden muß. Alles ist außer Rand und Band. Prächtig! Es fehlen nur Raketen und Pulverfrösche, dann wäre eine Unabhängigkeitsfeier fertig, wie wir sie

jeden 4. Juli mit Getöse, etlichen lumpigen Menschenverlusten und dergleichen alljährlich abhalten.

Ueber allem spannt sich der tiefblaue, nur um Douglas rosige getönte Arizonahimmel, und die Sterne funkeln, funkeln, wie sie es gewiß nur bei uns in Gottes eigenem Lande tun. Die kalten Hänge und Schrofen der mexikanischen Berge schimmern deutlich herüber. Gleich schwarzvioletten Toren und Schritten, die in das Herz der schweigenden Sierra führen, klaffen die Canyons.

Ich versuche mit Gloria einen Rumba, aber das Gedränge ist zu schneiderhaft, und die nach Fusel und schlechten Parfüms riechenden Cowgirlidrien sehen zu widerlich aus. Sie und ihre Soldatenpartner aus Camp Douglas und die anderen Gentleman, dampfen förmlich vor Schweiß. Einer wollte sogar frech werden und packte Gloria am Arm. Doch als ich ihm meine in den Mienen und Schmelzezerren hart gewordene Faust unter die Nase hielt, verdunstete er anstandslos und nett.

Ich hatte im Laufe des Abends rasch meine Koffer von Mutter Jansen geholt und die saubere Kofje in dem bunten Wohnwagen, den ich mit dem Ausrücker der »Meerfräulein«, dem Bruder der »Dame mit Bart« und einigen anderen teile, ein bißchen hergerichtet. Meine paar Bilder: Ma' und Pa' Lassiers Photos, ein kleiner Oeldruck »Jesus, der gute Hirte« sowie etliche leichtgeschürzte Revuemädchen aus meinen Sturmundbrausejahren, an die Wand gehängt. Die Revueschönen nahm ich aber gleich wieder ab und packte sie weg. Der frei gewordene Platz ist für Gloria Photographie bestimmt. Eine, die sie als Bauchtänzerin zeigt, hat sie mir

nach der Vorstellung zugesteckt, aber ich muß eine schönere haben. Eine sinnigere, potzblitz!

Oh Baby, ist Gloria hübsch in ihrem smarten Schneiderkostüm! Ich trage meinen blauen Sergeanzug, der vor drei Monaten in Oklahoma, wo ich einiges Geld mit meinen falschen Würfeln gewonnen habe, sechzig gute Dollars kostete. In Rosenbooms »Gentlemen Outsiders«.

Ein feines Paar sind wir, und die Blicke der neidischen Männer machen mich mächtig stolz, aber auch kampflustig.

Untergefaßt bummeln wir umher. Eine Tour mit dem Riesenrad war ganz schön, und es kostet ja nichts für die Schaumitglieder. Vor dem Hause der »Christlichen jungen Männer«, die heute abend die ausgelassensten Tänzer mit den tollsten Cowgirls sind, ist der Zigarettentand noch auf, und ich habe für Gloria das neue Filmmagazin gekauft.

Sind da feine Bilder drin! Mama, was gibt es doch für wundervolle Frauen in Hollywood! Und an haben sie doch nicht viel, und ihre Posen sind direkt verführerisch. Doch das ist hohe Kunst! Was aber die Schönheit anbetrifft, so kann sich keine der Abgebildeten mit Gloria messen. Das weiß sie auch, und ich habe es ihr extra noch ein paar Dutzend Male ins Ohr gesagt. Ein herrliches Weib, bei Gott!

Wir duzen uns natürlich, denn das ist unter Artisten üblich; es läßt keine üblen Trugschlüsse aufkommen und verpflichtet zu nichts — wenn man nicht will.

Oh Baby, wie die Sterne über uns funkeln! So weich und lockend,...

und ganz langsam, wie von selbst, rutscht mein Arm tiefer, und dann legt er sich um eine weiche, bebende Hüfte. Hinter einem Wohnwagen, wo es nicht so hell ist, haben wir uns geküßt — als würde in fünf Minuten die Welt untergehen, und wir müßten noch rasch Vorrat für die Ewigkeit einnehmen.

Gloria ist ganz begeistert von meiner smarten Idee, sie als ihr Impressario nach Hollywood zu bringen. Das wäre gewiß einträglichler als ihr früherer Beruf, in Chicagoer Nachtlokalen vor feinen Leuten zu steppen, meint sie. Ganz zu schweigen von dieser lausigen Worthamschau, die mir Pein im Genick macht. Aber unsere Tournee führt uns ja nach Kalifornien hinaus, wenigstens an die Grenze in die Stadt Needles, und bis dahin wollen wir jeden Cent sparen und dann Popp Wortham »Adios« sagen. Wie ich es anfangen werde, mein süßes Baby, ohne daß es mir ausgespannt wird, den Filmbonzen vorzustellen, die immer ein Auge für Schönheit haben, auch wenn sie ungeeignet für die Flimmerlewand ist, weiß ich noch nicht. Teddy S. J. L. ist jedoch nicht auf den Kopf gefallen und hat ein Mundwerk wie nur irgendeiner.

Ueber uns funkeln die Gestirne des Westens, und Gloria's Augen, in denen wieder, und immer wieder meine verzauberte Seele ertrinkt, sind die schönsten Sterne.

Gloria ist bestimmt meine große und größte und letzte Liebe. Warten, daß! Schon der bloße Gedanke, daß einmal irgendeiner anderer Goy oder dollarklimpernder Scheik mir diese Frau entführen könnte, macht mich fast rasend.

(Fortsetzung folgt)